

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Verlagsanstalt Schweizer Frauenvereine, Winterthur
Anzeigen-Annahme: Publicitas A. G., Martheplatz 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII B 55
Administration, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur vorm. C. Winter A. G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII B 58

Interessenspreis: Die einjährige Abonnementsliste oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Kleinanzeigen:** Schweiz 90 Rp., Ausland fr. 1.50 / **Chiffregebühr:** 50 Rp. / **Reine Verbandsbeiträge:** für Placierungsgeschäften der Zeitschrift / **Interessenzug:** Montag Abend

Aus dem Inhalt:
Das Jahrbuch der Schweizerfrau
Die europäische Mission der Frau I
Den Turnerinnen ein herzliches Willkommen
Freigabe und Verbot der Abtreibung
in Russland
Literarische Beilage

Wochenschronik

Januar

Der neue Staatsrat des Kantons Gené hat nach feierlicher Vereidigung in der Kathedrale seine Amtsgeschäfte aufgenommen und bereits eine Reihe bedeutender Maßnahmen hinsichtlich Übertragung der bisherigen Geschäftsführung getroffen. Das **Älteste Volk** wird nächsten Sonntag über drei wichtige Vorlagen abstimmen haben: Ueber einen 12 Millionen-Kredit zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise, über einen ebenfalls Kredit von 1,750,000 Fr. für den Ausbau des kantonalen Elektrizitätsnetzes in Winterthur und über ein Gesetz über die Patentschutz in Gewerben. Einen interessanten Vorschlag zur Altersversicherung unterbreitete dieser Tage der Regierungsrat dem Großen Rat. Bei fortwährendem Beginn der Prämienzahlungen im Betrage von 16 Fr. von den 18-55jährigen unter unter Umständen der bereits aufgewendeten Mittel ein Drittel, nach weiteren 25 Jahren die Hälfte und nach abermals 22 Jahren alle Alten über 65 Jahre unterliegt werden.

wie nicht anders zu erwarten, die Debatte bei der Behandlung des Vorschlags des Bundespräsidenten E. Zerk, der die Einberufung des Bundesrats durch den Bundespräsidenten zu beschließen, der Bundesrat möge aus März nächsten Jahres ein ausgleichendes Budget vorlegen. Von anderer Seite erging ein ähnlicher Antrag. Demgegenüber verteidigte Bundesrat Meyer mit Berufung auf den Bundespräsidenten die bestehende Verfassung der Bundesfinanzorgane. Eine beträchtliche Verschärfung der Stützungsaktionen mit total 75 Millionen, die aber heute trotz Abwertung nicht bräutig eingekauft werden könnten. Sobald diese verfallen, sei das Budget abgedeckt. Mit erheblichem Mehr beifolgt der Rat entgegen den gegenteiligen Anträgen auf die Debatte einzutreten, in der er zur Zeit unserer Berichterstattung noch steht.

Preis- und Lohnerhöhungen hart sein. Eine Erhöhung des Milchpreises, die eine Erhöhung der Milch- und Antizeptivstoffe zur Folge hätte, müsste deshalb zum mindesten als vertrieht bezeichnet werden. Die Vorlage wurde ohne Gegenstimme angenommen. Desgleichen berrichtigte der Rat noch einige Differenzen in der Vorlage zur außerordentlichen Subventionierung der Krankenkassen.

deshalb gingen Frauen und Kinder in die Fabrik. Und weil geistig hochstehende Frauen ohne häuslichen Wohlstand dieses Leben führen, das es halbrängen sie auf Bildung, Erhaltung und Studium, um mit den Waffen des Wissens sich zu helfen, zum Kampf um Befreiung der sozialen Verhältnisse.

Zu Ehrlich hat letzten Mittwoch der große Prozess gegen den Wälder Guiseppe Randi beendet. Gegen 20 Journalisten, darunter eine große Zahl deutscher, folgen den Verhandlungen. Die deutsche Presse berichtet bereits in großer Aufmachung. Deutlich ist dabei das Bestreben zu erkennen, den Prozess zu einem politischen zu machen und die Verantwortlichen, das Verbrechen und die Verantwortlichen, zu erklären. Demgegenüber geht aus den Berichten deutlich hervor, daß es sich um den Verweigerungsfall eines Einzelnen und in keinem Fall um ein organisiertes Komplott Mehrerer handelt.

Der **Ständerat** hat sich als neuen Präsidenten Ständerat Hauser von Olarus und als Vizepräsidenten die Wed aus Freiburg gegeben. Für die Verwaltung der Finanzen wurde die Kommission der Bundesrat von 240,000 Fr. Der trotz möglicher Sparmaßnahmen wenig erfreuliche Vorschlag der S. V. wird unbeeinträchtigt angenommen, desgleichen die Verlängerung des Ende Dezember 1936 ablaufenden Bundesbeschlusses über den Schluß des Schlußantrags der S. V. für weitere drei Jahre. Bei der Beratung der wichtigen Vorlage über die Altersversicherung und Arbeitsbeschaffung, für die 30 Millionen an Subventionen vorgesehen sind, mit denen man Arbeitsangelegenheiten für das Baugewerbe im Umfang von ungerade 200 Millionen schaffen zu können. Der Bundesrat Dr. G. hat auch auf die große Aufgabe des Bundesrates zu sprechen, die Verhältnisse mit dem Ausland nicht in die Hände geben zu lassen. Darum muß er gegenüber Begehren auf

Un gleich das was seit einer Woche die ganze Welt in Atem hält, vorwegzunehmen: **England** lebt jetzt nicht Tagen in höchster Spannung, ob sein König Edward VIII. abdanken werde und zwar mit einer - Eheverheiratung. Der König hat dem Kabinett seine Absicht bekannt gegeben, eine bürgerliche Amerikanerin, eine Mrs. Simpson inmorganatisch Ehe zu heiraten und hierfür den Erlaß eines Ausnahmengesetzes verlangen, das die bürgerliche Verheiratung die Institution der morganatischen Ehe nicht kennt. Nun ist aber Mrs. Simpson eine einmal gezeigende Frau und dies mehr als ihre Bürgerlichkeit ist es, was in den maßgebenden politischen Kreisen die größten Bedenken erregt, weil es dem Ansehen der britischen Krone außerordentlich schaden und dem britischen Weltreich damit Ehre nicht wenig tun würde. Das Kabinett ist mit dem Kabinett in der Ablehnung der königlichen Forderung geradezu einstimmig einig. Man hoffte, daß der König, sich seiner Verantwortung bewußt, auf seine Waise verzichten werde. Nun scheint sich die Sache aber doch so zu wenden, daß er seine persönlichen Wünsche über die Interessen seines Reiches stellt und die Abhandlung vorbereitet. Sehr bedauerlich, denn die Welt hat manche Hoffnung auf den jungen Monarchen gesetzt.

Kopfjuchend fragt man sich, wie es sich denn die Schweizer ihre Aufgaben gelöst haben können, und gleich wird man belehrt, da wörtlich geschrieben steht:

Der neue Staatsrat des Kantons Gené hat nach feierlicher Vereidigung in der Kathedrale seine Amtsgeschäfte aufgenommen und bereits eine Reihe bedeutender Maßnahmen hinsichtlich Übertragung der bisherigen Geschäftsführung getroffen. Das **Älteste Volk** wird nächsten Sonntag über drei wichtige Vorlagen abstimmen haben: Ueber einen 12 Millionen-Kredit zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise, über einen ebenfalls Kredit von 1,750,000 Fr. für den Ausbau des kantonalen Elektrizitätsnetzes in Winterthur und über ein Gesetz über die Patentschutz in Gewerben. Einen interessanten Vorschlag zur Altersversicherung unterbreitete dieser Tage der Regierungsrat dem Großen Rat. Bei fortwährendem Beginn der Prämienzahlungen im Betrage von 16 Fr. von den 18-55jährigen unter unter Umständen der bereits aufgewendeten Mittel ein Drittel, nach weiteren 25 Jahren die Hälfte und nach abermals 22 Jahren alle Alten über 65 Jahre unterliegt werden.

Un gleich das was seit einer Woche die ganze Welt in Atem hält, vorwegzunehmen: **England** lebt jetzt nicht Tagen in höchster Spannung, ob sein König Edward VIII. abdanken werde und zwar mit einer - Eheverheiratung. Der König hat dem Kabinett seine Absicht bekannt gegeben, eine bürgerliche Amerikanerin, eine Mrs. Simpson inmorganatisch Ehe zu heiraten und hierfür den Erlaß eines Ausnahmengesetzes verlangen, das die bürgerliche Verheiratung die Institution der morganatischen Ehe nicht kennt. Nun ist aber Mrs. Simpson eine einmal gezeigende Frau und dies mehr als ihre Bürgerlichkeit ist es, was in den maßgebenden politischen Kreisen die größten Bedenken erregt, weil es dem Ansehen der britischen Krone außerordentlich schaden und dem britischen Weltreich damit Ehre nicht wenig tun würde. Das Kabinett ist mit dem Kabinett in der Ablehnung der königlichen Forderung geradezu einstimmig einig. Man hoffte, daß der König, sich seiner Verantwortung bewußt, auf seine Waise verzichten werde. Nun scheint sich die Sache aber doch so zu wenden, daß er seine persönlichen Wünsche über die Interessen seines Reiches stellt und die Abhandlung vorbereitet. Sehr bedauerlich, denn die Welt hat manche Hoffnung auf den jungen Monarchen gesetzt.

deshalb gingen Frauen und Kinder in die Fabrik. Und weil geistig hochstehende Frauen ohne häuslichen Wohlstand dieses Leben führen, das es halbrängen sie auf Bildung, Erhaltung und Studium, um mit den Waffen des Wissens sich zu helfen, zum Kampf um Befreiung der sozialen Verhältnisse.

Kopfjuchend fragt man sich, wie es sich denn die Schweizer ihre Aufgaben gelöst haben können, und gleich wird man belehrt, da wörtlich geschrieben steht:

Die Frau im Hause*

Die Bescheidenen lassen durch das, was sie begonnen und vollendet haben, ob dieser die großen, gültigen Gesetze des Lebens erkennen und die Erfüllung erheben, die menschlichen Streben gefügt ist, als die großen Träger geistlichen Lebens, die nur auf ihre Zeit verweisen können. Auch Dorothea Christine Leporin gehört zu den höchsten Tugenden Frauen, die ihre Pflicht im heimlichen Kreise tun und darin ihr Glück finden.

Langsam, aber heute sehr spürbar hat die Arbeitslosigkeit der Frauen zugenommen. Im Handel und im Verkauf, fast allen in den Kreisläufen der öffentlichen Verwaltung, auch im Geschäft, werden sie zurückgedrängt - überall greift der Brauch um sich, männliche Bewerber vorzuziehen.

Wir Frauen! Es ist unsern Wissen ein erstes Mal im schweizerischen Schrifttum der Gegenwart aus der Feder einer Frau solches zu lesen. Und weiter wird der Frauenbewegung vorzuziehen. Man hat hochachtungsvoll der Menschheit einen höchstwertigen gewonnen dadurch, daß man die Frau zur Umwandlung aus dem Hause kommen ließ, so daß sie dafür dieselben den Sinn und das Verständnis verlor... sie wurde unzufrieden in den Erkenntnissen, unklar und unruhig im Geistigen und Religiösen... sie wanderte im zivilisierten Zimmerzustand aus dem Hause, aus der Familie, hoffte im öffentlichen Leben Befreier zu finden, vor allem frei zu werden von den Bindungen des Hauses und des Familienzustandens. Sie erhielt dafür die Ketten des Ehrgeizes, der Sittenlosigkeit, des Mangelns...

Und so geht es langhin weiter. Die Hausdienstlehre, diese dienliche Institution, die einseitige Hausfrauen, Behörden, Berufsberatung

Dorothea Christine Leporin (1715-1782)

Die Bescheidenen lassen durch das, was sie begonnen und vollendet haben, ob dieser die großen, gültigen Gesetze des Lebens erkennen und die Erfüllung erheben, die menschlichen Streben gefügt ist, als die großen Träger geistlichen Lebens, die nur auf ihre Zeit verweisen können. Auch Dorothea Christine Leporin gehört zu den höchsten Tugenden Frauen, die ihre Pflicht im heimlichen Kreise tun und darin ihr Glück finden.

Zu den ganz Verehrten gehörte auch der Schulrektor von Duedlburg. Er half in selbsterhöhter Weise einen jungen Mädchen bei ihrem häuslichen Studien, der achtzehnjährigen Tochter des Arztes Dr. Christian Polzard Leporin. Das junge Mädchen hatte schon früh einen großen Eifer für die Wissenschaften gezeigt. Und obwohl sie von Natur aus fräulich und schwach war, ließ sie doch mit ihrem Verstand im Verne gleichen Schritt. Doktor Eckhard forsierte die häuslichen Arbeiten eines Schülers und ließ es dabei an guten Ermahnungen nicht fehlen. Sechs Wochen, nachdem in Bologna Maria Baffi feierlich zum Doktor ernannt worden war, brang die Kunde davon auch in das kleine Duedlburg. Und der brave Pfarrer Eckhard, der gerade das Bekenntnis seiner Schülerschaft zu beenden wollte, legte einen Brief bei, in dem es heißt:

Ich ersehe, daß Du, edelste Jungfrau, gleichermassen das Lob solcher Gelehrsamkeit gewinnest und, wenn auch nicht in feierlicher akademischer, so doch in einer anderen Weise mit dem Doktorstitel geschmückt werdest.

Wirklich ein guter Arzt zu sein. Der Patient sieht im Doktor eigentlich nur den Medizinmann, der möglichst rasch Schmerzen bannen soll. Deshalb verlangt der Kranke eine schnelle und schmerzlose Kur. So ist die Selbstkur nur zusehr darauf aus, durch Opium die Krankheit zu unterdrücken, ohne sie doch eigentlich zu heilen. Der Kranke aber glaubt, er wäre gesund, und frist und läuft wieder trübsal drauf los. Der Doktor kann ihn in zur gegenwärtigen Zeit nicht heilen, er kann ihn nur ertragen. Dann müssen die Mittel der Selbstheilung erhalten: Bredeln, Beruhigung und Kühlung. So behandelt der Kranke eigentlich den Arzt, nicht umgekehrt. Und der Arzt muß leben und leben lassen. Und so geht es langhin weiter. Die Hausdienstlehre, diese dienliche Institution, die einseitige Hausfrauen, Behörden, Berufsberatung

* Entzogen aus einer Abhandlung gleichen Namens von Maria Greenen in der Schweizer-Zeitung "Die Frau im Hause". Verlagsanstalt Winterthur A. G., Eintrichstr. 1.
** Vergl. Karl Bücher, "Frauentage im Mittelalter".

(Fortsetzung der Wochenchronik.)

In der Kammer Frankreichs hat eine bedeutende Debatte über die ausmächtige Politik stattgefunden. Delbos antwortete auf die letzte und vorletzte Woche organisierten Sittverbrechens Übers...

Wesentlich des Aufwands von Freiwilligen zum öffentlichen Bürgerkrieg haben die Russen im Weltkrieg eine wichtige Rolle gespielt. Die Friedens- und Einmündigungsverpflichtung auch auf die Einführung von Freiwilligen auszubehalten. Der russische Schritt wird natürlich sehr begrüßt, noch aufmerksamer aber die Welt die Nothdring entgegennehmen, daß England und Frankreich zusammen Schritte unternehmen, um durch eine Vermittlungsaktion diesem furchtbaren Bürgerkrieg ein Ende zu machen.

und führende Frauenorganisationen gleichermäßen fördern, wird angegriffen. Es wird gesagt, daß der Wert der Mutter und das Gelernte bei der Mutter später der Tochter zur einflussreichen Bestimmung Kraft wird. Man geht so weit zu sagen: „Denn es ist nur von der Mutter auf die Tochter übertragen wird, der Welt weiter und nur das (b. Weib. gepredigt) lebt im Leben der Tochter als Lebenskraft auf.“

Was sagen die Mütter, was die Töchter dazu? Zu einer so engen und einseitig festgelegten Begegnung zwischen Mutter und Tochter? Wer in Erziehung und Liebe zu seiner Mutter steht, wen in größter Verantwortlichkeit das Wohl der Tochter bezieht, der wird die Enge solcher Anschauung ablehnen müssen. — Wohl möglich, daß es gar nicht ganz so gemeint ist, wohl wissen dies nicht, wohl lesen nur, was gedruckt vor uns liegt und gehen uns nur deshalb so unvorsichtig mit diesem Gedankensatz ab, weil uns gefährlich dünkt, daß in solcher Art die Sentimentalität und Paternalismus zusammenwächst, die uns wie der Verfallener gleichermäßen wichtig dünkenden Probleme gehandelt werden.

Daß dafür eingetreten wird, es möchte das Mädchen tüchtig im Hause werden, es möge in vermehrtem Maße wieder der Mutter ermöglicht werden, ihre Töchter selbst einzuführen in alle hauswirtschaftlich-mütterliche Aufgaben, das ist gute Absicht. Aber auch da wird das Pferd am Schwanz aufgefaßt. Nicht die Verdrängung der Frau vom Arbeitsmarkt schafft neue Grundlagen für das Familienleben. Denn die circa 850,000 in der Schweiz vorhandenen Beamten werden doch ohnehin zum Teil von den Müttern, deren Hausfrauen betreut. Oder glaubt die Verfasserin, daß mehr Familien, mehr Ehen zustande kommen werden durch den Ruf „Die Frau gehört ins Haus!“? Damit würde nur in den vorhandenen Familien Zustände geschaffen, wie sie nach circa 1850—90 herrschten: Familien, in denen alternde Töchter bei besorgten Müttern sitzen, in denen unerwünschte Tanten als alte Jungfern ein Dach suchen müssen, und Familien im Arbeiterstande, deren Töchter, können sie nicht Erwerbsarbeit tun, bitterer Not anheimzufallen. Nein, so einfach liegt die Sache nicht!

Schließlich sei noch erwähnt, was im Hinblick auf die mütterlichen Kräfte, welche durch die Quantitätsfrage in Leben und Haus erwachen, gesagt wird:

„Wir dürfen auch nicht verkennen daß wir noch in einer erteilenden Breite mit einer guten Ermesse rechnen können, die als Generationenplanung fruchtbar, viel besser und ausschlaggebend unserer Zeit zu überwinden und eine gewisse Wirkung ausüben mit wachen Müttern doch noch für die Größe und rechte Erhaltung der Geselelung hausmütterlicher Tätigkeit zu formen vermögen. Aber der beste Erbförderung läuft einmal ab, wenn er nicht neue Kräfte zuzuführen bekommt.“

Um unsern Spalten ist solche Ausdrucksweise ungewohnt, fremdes Gedankenstück scheint zwischen den Zeilen hindurch sich bemerkbar zu machen. Da alles dies und noch viel mehr dazu als Artikel in einer vielgelesenen Zeitschrift zum Druck

gelangte, können wir es nicht unbemerkt lassen. Auch die katholische Schweizerin, der Zeitschrift näher stehend als wir, nimmt Abstand von den Gedankenängsten von Maria Greenstein in längeren Ausführungen und bittet die Verfasserin „insänftigend in ihren Veröffentlichungen klarer zu untercheiden. Formulierungen wie die geprägten und zitierten stiften Verwirrung... Es gilt das Chaos zu entwirren, nicht es zu vermehren!“

Wir schließen uns dieser Bitte durchaus an. Wir verneinen nicht die gute Absicht der Verfasserin, aber wir müssen es ablehnen, daß man die Frauenbewegung verantwortlich macht für die Wirtschaftskrisis, ablehnen, daß die Bemühung der fortschrittlichen Frauen um Bildung, Bewegungsfreiheit und Tüchtigkeit ihres Geschlechtes gleichgestellt werden mit den Kräften, welche zur Zerlegung des Familienlebens beitragen haben.

Der Kampf um eine bessere, gesündere Zukunft, um Frieden in Völkern und Erdteilen, der Kampf gegen zerrückte Mächte aller Art geht uns alle an, Männer wie Frauen. Er muß ohne Fragen, in klarer Einsicht in politische und wirtschaftliche Zusammenhänge, aus warmem Herzen geführt werden. Was wir zu kämpfen haben, das müssen wir klar erkennen, sich nicht vertreten in Wort und Schrift und es zu gestalten suchen in und außer dem Hause. C. S.

Das Jahrbuch der Schweizerfrau

Warum soll es gekauft und gelesen werden? Den Frauen, die in Vereinen arbeiten, den Lehrkräften, Führerinnen und anderen öffentlich Tätigen kann die genaue und umfassende Liste aller Adressen der Internationalen, Schweizerischen und lokalen Frauenorganisationen große Dienste tun, es ist ein Nachschlagewerk, ein guter Diener.

Man lege es aber auch in die Hände von Männern und Frauen, auch von jungen Leuten, denen die Frauenfragen noch fern liegen. Sie werden dann sehen, daß alles, was als Gedankengut der Frauenbewegung da zu lesen ist, eigentlich ein Stück Heimatkunde darstellt. Kampf und Forderung sind weniger sichtbar geworden, seitdem nicht mehr die frische und originelle Reaktionsarbeit von Elisabeth Thommen, der das Jahrbuch seine auch heute so ansprechende neue Form verleiht, die Prägung gibt.

Wichtig und zierlicher werden im vorliegenden Jahrbuch die Ziele der Frauenbewegung dargestellt, sei es in den Gedankenängsten, Leberden und Frieden“ von Clara Rey, sei es im Frage- und Antwortspiel, das auf die Frage: „Was können wir Schweizerinnen tun, um uns auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten das mühsam erworbene „Recht auf Arbeit“ zu erhalten?“ John unserer führenden Frauen, „die es wissen müssen“, geben aus allen Landesteilen ihren Ansicht kund. — Auch die Zugend kommt zum Wort und vom Schaffen der Künstlerinnen geben uns gute Reproduktionen bildnerischer Werte, dazu Erörterungen der Künstlerinnen, Einblitz. (Ada Schärer-Kraus, Bern; Emma Schulz-Morath, Margarete Rastan-Dunhofer, Margaria Bernuzzi, Eleonore v. Willebrand).

Mancher Leser wird durch das Jahrbuch vielleicht ein erstes mal von großen Frauenwerken, vom Schaffen bedeutender Schweizerinnen Kenntnis bekommen; auch in ausländische Verhältnisse führen Artikel und Bild, dies Jahr nach Indien und Frankreich. Wer ernsthaft weiter studieren will, sich „einschaffen“ in unsere Gedankenwelt, dem bietet die „Chronik der Schweizer Frauenbewegung“ von U. Debritz-Vogel gute neue Anhaltspunkte.

Wir wünschen dem Jahrbuch, dessen Redaktion heute in den Händen von M. v. Rey liegt, besten Gedeihen im Amtigen des Bund Schweizerischer Frauenvereine in — es wird in Verbindung mit dem B. S. F. herausgegeben — recht zahlreiche Leser. Das bunte Titelblatt, Entwurf der Genfer Künstlerin Karin v. Leben, in der Zeichnung vorzüglich, etwas aber geworden in der Ausführung, zeigt Mann, Frau und Kind, das Sinnbild der Familie. Möge das Jahrbuch in vielen Schweizerfamilien Einlaß finden!

* Druck und Verlag K. F. W. H. S. G. G. Bern. Preis Fr. 1.80 (für Vereine als Wiederverkaufsermäßigung).

stellen, man möge sie zum Examen zulassen. Und die Herren Professoren sind in keiner geringeren Lage: Bologna ist schließlich nicht Halle. Die deutsche Frau hat in der Wissenschaft nichts zu suchen. Ehe aber noch die Falschheit eines Urteils fällt, wendet sich ganz natürlich das Lebensschicksal des Mädchens. Mandelstet kommt zum Vorschein, bevor das Geschick um Promotion zurückgegangen wird. Der Vater ist auf den Tod krank. Was soll werden, wenn er nicht mehr am Leben ist? Wir können nur hoffen und hoffen, daß die Herren Professoren in einer Barock- oder der Mikalische angeleitet worden, in den sich Fräulein Leporin Hals über Kopf verliert hat. So wird sie ihrer Schuggöttin Ballas Athene schnell unter. Die Frau in ihr ist mächtiger als die freitbare Bürgerin des Westens, Friedrich der Große aber ist mit einem Schlag in die große Weltpolitik eingetreten. Auf den Schlachtfeldern von Vlogau und Mollwitz hat das große Spiel seines Lebens überhaupt erst angefangen. Ganz Europa beginnt, sich daran zu beteiligen. Und Friedrich Wilhelm's Fronte ist dabei als Wand gestet worden. Wie soll sich der König da um ein kleines Mädchen kümmern, das nichts weiter als ein Doktorat erobert will? So läuft denn das Lebensschicksal der Dorothea Christine Leporin getrocknet in den Hafen der Ehe ein. Das Geschick in die Universität in Halle wird zurückgeworfen und die Herren Professoren atmen auf. Bevor aber die künftige Frau Farrer Erleben ihr neues Reich in Rache und Speichel, Kinderfuss und Hausgarten in Welt nimmt, will sie einen Schlüsselbrief unter die hohe Summe einzuwickeln. Der Brief enthält die Adresse ihres Mannes. Und über der Zugang zum „sichthichsten Miensgericht“ der Universität verschlossen und verwahrt gegeben, so

Wer macht mit?

Sebe unserer Abonentinnen, die uns vor dem 31. Dezember melde, daß sie keine Leserin für ein Jahresabonnement geworden hat, erhält von uns auf Wunsch als Dank für ihre Mitarbeit das Jahrbuch der Schweizerfrauen geschenkt. Sie haben der neuen Anmeldung nur beizufügen: „Bitte um das Jahrbuch.“ Unsere Administration sendet Ihnen das Buch am Tage, da das neue Abonnement einbezahlt wird.

Die europäische Mission der Frau

Am folgenden sind die Gedankenmaße Mäzert, die Graf Coucoubou, Katerai, der Führer der Panuropa-Bewegung in einem Vortrag gleichen Inhalts äußerte. Er hat sich an die Frauen gewandt, er hat, wenn auch von hoher Seite, etwas allgemeinere Vorentscheid, was zu tun und wie zu tun wäre, um zur Väterverbindung zu kommen. Die darauf folgende Betrachtung geht nun den angeregten Gedanken nach, die Frage von einer andern Seite aus schauend, ohne sie zu erschöpfen. Rev. G. v. D. Frau hat ein großes Interesse an der Gestaltung der Politik, was sie doch immer wieder erleben, daß ihre Söhne, die sie groß gezogen, im Dienste staatlicher Machtgefühle hingegeben werden. Wenn die Politik auch nicht immer angenehm ist, so ist es doch Pflicht jedes Einzelnen, Mann und Frau, ihre Kräfte einzusetzen für die Zukunft ihres Landes, für die Verhütung eines neuen Krieges. Um die politischen Grundprobleme zu erkennen, bedarf es keiner besonderen Vorbildung, es bedarf nur guten Willens, gesunden Menschenverstandes und offenen Blickes, um zu erkennen, daß das heutige Weltkrisis in Europa einem neuen Kriege entgegensteht, wenn dies nicht durch einen starken gemeinsamen Friedenswillen verhindert werden kann. Wir sind der Politik gegenüber nicht so machtlos, wie viele Frauen immer wieder argumentieren, auch ohne politische Rechte haben wir eine große Aufgabe.

Die Quelle aller Politik, ohne welche auch die ähner, sichtbar Machtspolitik (Diktatur) nicht dauernd lebensfähig ist, ist die öffentliche Meinung. Diese ist Ausdruck eines ganzen Heeres Einzelner, Männer und Frauen. Jeder hat Anteil an der Bildung der öffentlichen Meinung. Und gerade hier bietet die Frau besondere Möglichkeiten, ist sie es doch, die den Kindern, der neuen Generation, die Grundanschauungen vermittelt, den Friedenswillen wecken kann. Mann und Frau sind von der Natur bestimmt, einander zu ergänzen; die Frauemanzipation strebt daher nicht Gleichartigkeit, sondern Gleichstellung an. Weder reines Patriarchat noch Patriarchat können sich auf die Dauer halten; dies befähigen die heutigen völkischen Zustände, denn auch da, wo der Frau die politischen Rechte eingeräumt wurden, hat der Mann seine privilegierte Stellung nicht aufgeben wollen. Die menschliche Existenz soll nicht durch eine weibliche abgelöst werden, sondern durch einen Ausgleich, der alle Kräfte in den Dienst Europas stellt. — Was des männlichen Weibens ist die kriegerische Moral, ist Weiblichkeit, Eröberungswille, während das Weib der Frau mütterlich ist. Der männliche Kampfgeist zerbricht Leben, die Frau schenkt Leben. Nach Freiheit strebt der Mann, die Frau nach Liebe. — Passivismus ist der Ausdruck weiblicher Weisheit. Die Frau ist von Natur passiv, während es der Mann nur aus Überzeugung sein kann. Europa ist heute erfüllt von männlichem Kampfgeist; mehr denn je ist die Politik durchdrungen. Nur in einer Harmonie aller Kräfte kann Europa zur Ruhe kommen und neue Energien sammeln.

Wirtschaftlich wäre Europa heute in der Lage, alle seine Bewohner genügend zu ernähren, allen gesunde Wohnungen zu bieten, statt dessen herrscht Not und Arbeitslosigkeit, als Folge geistiger Abhängigkeit zwischen den Völkern, zivilisierte Produktion und Konsumation. Die heutige Welt ist eine Folge des Mangels, sondern des Lebensmüdes, denn bis jetzt war die Steigerung der Produktion das Hauptziel der Politik. Unter diesen Umständen hat die Frau am meisten zu leiden und damit auch das größte Interesse an einem Ausgleich der wirtschaftlichen Verhältnisse. Diesen Ausgleich sucht die Panuropa-Bewegung zu verwirklichen, durch Schaffung einer europäischen Volkseinheit. Aus der Erkenntnis heraus, daß nur ein friedlicher Zusammenstoß aller beteiligten Staaten den europäischen Frieden gewährleisten kann, setzt sie sich ein für einen europäischen Staatenbund.

Einung. Diese ist Ausdruck eines ganzen Heeres Einzelner, Männer und Frauen. Jeder hat Anteil an der Bildung der öffentlichen Meinung. Und gerade hier bietet die Frau besondere Möglichkeiten, ist sie es doch, die den Kindern, der neuen Generation, die Grundanschauungen vermittelt, den Friedenswillen wecken kann. Mann und Frau sind von der Natur bestimmt, einander zu ergänzen; die Frauemanzipation strebt daher nicht Gleichartigkeit, sondern Gleichstellung an. Weder reines Patriarchat noch Patriarchat können sich auf die Dauer halten; dies befähigen die heutigen völkischen Zustände, denn auch da, wo der Frau die politischen Rechte eingeräumt wurden, hat der Mann seine privilegierte Stellung nicht aufgeben wollen. Die menschliche Existenz soll nicht durch eine weibliche abgelöst werden, sondern durch einen Ausgleich, der alle Kräfte in den Dienst Europas stellt. — Was des männlichen Weibens ist die kriegerische Moral, ist Weiblichkeit, Eröberungswille, während das Weib der Frau mütterlich ist. Der männliche Kampfgeist zerbricht Leben, die Frau schenkt Leben. — Nach Freiheit strebt der Mann, die Frau nach Liebe. — Passivismus ist der Ausdruck weiblicher Weisheit. Die Frau ist von Natur passiv, während es der Mann nur aus Überzeugung sein kann. Europa ist heute erfüllt von männlichem Kampfgeist; mehr denn je ist die Politik durchdrungen. Nur in einer Harmonie aller Kräfte kann Europa zur Ruhe kommen und neue Energien sammeln.

(Schluß folgt.)

Den Turnerinnen ein herzlich Willkommen!

Am 29. November, an der Abgeordnetenversammlung in Biel, hat der Schweizerische Frauenratverband seinen Beitritt zum Bund Schweizer Frauenvereine erklärt. Der gewandte und sympathische Präsident, Herr F. Vogel von Langnau, begründete das Traftandum, das sich mit dieser Angelegenheit befaßt, als das interessanteste der ganzen Tagung. Einmütig wurde der Antrag vom Zentralvorstand gestellt worden, einstimmig wurde er von der Delegiertenversammlung genehmigt. Aber eine sehr gründliche Vorbereitung war vorangegangen. Man hat sich am meisten um das Wort von Präsidenten Betzler, der Vorberingung, den „Bund“ seine Statuten, seine Zusammenfassung, seine bisherigen Leistungen genau angesehen, eine Delegierte hatte wachen Auges und Ohres unsere Jahresber-

sammlung in Chur mitgemacht, unser Jahrbuch gelesen, nach lebendigen Beziehungen zwischen ihrem Verband und unserem Bunde gesucht — und diese auch gefunden. Wir finden sie, von der andern Seite her, ebenso augenfällig, wenn wir uns den Schweizer Frauenratverband etwas mehr ansehen. Die vor zwei Jahren erschienene Jubiläumsschrift bietet dazu beste Gelegenheit. Was uns die bekannte Vorkämpferin für Fraueninteressen, Susanna Arben, in der Vorrede erzählt, ist ein Stück Frauenbewegung. In den Kreisjahrgängen, als die ersten „Damenvereine“ gegründet wurden, wurde es, was heute so hoch ehrend ist, nicht, sich zu der Gleichheit zu betonen, wie bei irgend einem fortschrittlichen Frauenverein. Sohn und Spott und Verdächtigungen verschiedenster Art muß-

Wer den Wunsch hat, ein Abonnement zu verpfichten, erhält diese Karte (in Postkartengröße auf gutem Karton) kostenlos zugefandt. Verlangen Sie recht viele Karten bei der Administration des Blattes in Winterthur. als Geschenk von



Diese Karte meldet: Ein Jahr lang wird das SCHWEIZER FRAUENBLATT Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur Ihnen jeden Samstag per Post zugeschickt

Da tritt 1740 der alte Preußenkönig, Friedrich Wilhelm I. Mit Friedrich II. brüht die Letzta des aufgeregten Absolutismus an. Alle Welt schaut erwartungsvoll auf den Schüler Voltaires. Und der junge König entläßt die Sophismen nicht, die man auf ihn gelegt hat. Kann hat er den Thron bestiegen, so tritt er den Philosophen der Aufklärung, Christian Wolff, auf seinen Bestriht nach Halle zurück, von dem ihn der alte Friedrich Wilhelm schließlich vertrieben hatte. Ganz in der Art des Vaters, der Herr und Ausschlaggeber unserer Zeit zu überwinden und eine gewisse Wirkung ausüben mit wachen Müttern doch noch für die Größe und rechte Erhaltung der Geselelung hausmütterlicher Tätigkeit zu formen vermögen. Aber der beste Erbförderung läuft einmal ab, wenn er nicht neue Kräfte zuzuführen bekommt.“

Um unsern Spalten ist solche Ausdrucksweise ungewohnt, fremdes Gedankenstück scheint zwischen den Zeilen hindurch sich bemerkbar zu machen. Da alles dies und noch viel mehr dazu als Artikel in einer vielgelesenen Zeitschrift zum Druck

stellen, man möge sie zum Examen zulassen. Und die Herren Professoren sind in keiner geringeren Lage: Bologna ist schließlich nicht Halle. Die deutsche Frau hat in der Wissenschaft nichts zu suchen. Ehe aber noch die Falschheit eines Urteils fällt, wendet sich ganz natürlich das Lebensschicksal des Mädchens. Mandelstet kommt zum Vorschein, bevor das Geschick um Promotion zurückgegangen wird. Der Vater ist auf den Tod krank. Was soll werden, wenn er nicht mehr am Leben ist? Wir können nur hoffen und hoffen, daß die Herren Professoren in einer Barock- oder der Mikalische angeleitet worden, in den sich Fräulein Leporin Hals über Kopf verliert hat. So wird sie ihrer Schuggöttin Ballas Athene schnell unter. Die Frau in ihr ist mächtiger als die freitbare Bürgerin des Westens, Friedrich der Große aber ist mit einem Schlag in die große Weltpolitik eingetreten. Auf den Schlachtfeldern von Vlogau und Mollwitz hat das große Spiel seines Lebens überhaupt erst angefangen. Ganz Europa beginnt, sich daran zu beteiligen. Und Friedrich Wilhelm's Fronte ist dabei als Wand gestet worden. Wie soll sich der König da um ein kleines Mädchen kümmern, das nichts weiter als ein Doktorat erobert will? So läuft denn das Lebensschicksal der Dorothea Christine Leporin getrocknet in den Hafen der Ehe ein. Das Geschick in die Universität in Halle wird zurückgeworfen und die Herren Professoren atmen auf. Bevor aber die künftige Frau Farrer Erleben ihr neues Reich in Rache und Speichel, Kinderfuss und Hausgarten in Welt nimmt, will sie einen Schlüsselbrief unter die hohe Summe einzuwickeln. Der Brief enthält die Adresse ihres Mannes. Und über der Zugang zum „sichthichsten Miensgericht“ der Universität verschlossen und verwahrt gegeben, so

lassen an das Tor freitbare Tiefen angeschlagen werden, die zugleich anfragen und fordern. „Gründliche Unternehmung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studieren abhalten, darin deren Unerschlichkeit gezeigt, und wie nötig und nützlich es ist, daß dieses Geschlecht der Gelehrtheit sich bestrebe, unmaßlich dargelegt wird.“ So hieß die kleine Schrift, die 1742 in Berlin erschien. Noch auf seinem letzten Krankenbett hatte der alte Dr. Leporin eine Vorrede für das Streitschiff seiner Tochter geschrieben. Und das: die wichtigsten Dinge stehen in diesem Duns nicht. Von der heimlichen Qual ist nichts zu lesen, die Dorothea Christine in all den Jahren durchmachen mußte, da sie einem Dieb gleich in den Garten der Wissenschaft eingedrungen ist. Nichts steht in diesem Hebelum von den vielen Mühen der Sophismen, die wieder und wieder in nichts zerronnen und. So ist ist dieses Arcanum für die alt und krank gewordene Zeit von ihr filtriert und befreit worden, daß schließlich ein helles und scharfes Tränlein draus wurde, das jeder persönlichen Mühe gar, bitter schmeckt. Aber diese Schrift der Jungfer Leporin kommt doch einem Bedürfnis der Zeit entgegen. Trotzdem der große österreichische Erfolgskrieg alle Welt in Spannung hielt, trotzdem das Geld immer knapper wird und auf der Weiziger Messe mehr „Arbitr“ als angelegte Weine liegen, verkaufen die Weinhändler das Reich. Und Maria Theresia erließ den Verordnungen, die die künftige Frau Farrer Erleben ihr neues Reich in Rache und Speichel, Kinderfuss und Hausgarten in Welt nimmt, will sie einen Schlüsselbrief unter die hohe Summe einzuwickeln. Der Brief enthält die Adresse ihres Mannes. Und über der Zugang zum „sichthichsten Miensgericht“ der Universität verschlossen und verwahrt gegeben, so

nehmend hervorbricht. Vier Kinder wurden geboren. Die beiden Söhne, die dem gelehrten Ehestande entzogen sind, wurden sogar wohlhablich und hochangesehene Männer ihrer Zeit: Der Naturforscher Johann Christian Volkmann Erleben und sein Bruder, der Doktor juris utriusque Johann Heinrich Christian. Sie und die wohlgeschaffenen Väterstochter waren ein lebendiger Beweis dafür, in wie guten Händen Kindererziehung und Erziehung bei der gelehrten Mutter geschehen sind. Bei allen Mühen, die ihr der Ehestand auferlegte, brachte das Frau Erleben Zeit und Kraft auf, ihre Wissenschaft weiterzupflegen und alle Errungenschaften der Medizin eifrig zu verfolgen. Wieder war es das Leben selber das sie dazu trieb. Denn Dorothea Christine mußte ihrem trübseligen Ehehemm zugleich Frau und Mutter sein. So war es denn kein Wunder, daß schließlich der Mann von neuem zeitlich, noch einmal den Versuch zu unternehmen, in Halle zur Promotion zugelassen zu werden. Die Kinder waren über die ersten schwierigen Jahre glücklich hinweggebracht worden. Und Frau Erleben kann sich zum Examen vorbereiten.

Wieder wandte sie sich an Friedrich den Großen, der damals gerade die Wunden heilte, welche die beiden scheidenden Ehen seinem Lande zugefügt hatten. Und „der erste Diener seines Staates“ erinnete sich inmitten seiner großartigen Friederichszeiten von neuem der Qualen seiner Väterstochter. Er ließ zum zweiten Mal ein gnädiges Schreibreiben auskommen und befaß zugleich der Universität seinen Schilling um Examen auszulassen. So waren denn diesmal die ersten Widerstände überwinden und der erste Zunder hatte die Aufgabe, die Dekretation der ersten deutschen Doktorin zu begünstigen.

zen sich die Turnerinnen gefallen lassen. Eine Zeitung aus dem Zürcherland gab ihre Entrüstung Ausdruck unter der Spitzmarke „Gefahren der fälschlichen Weiberbölzer“.

Wir sind mit der Verfasserin einverstanden, wenn sie betont, daß sich die Frauenturnerbewegung um die allgemeine Frauenbewegung große Verdienste erworben habe. Wie die ersten Feministinnen, so waren auch die ersten Turnerinnen in Gefahr, ins Fälschliche der Männer zu geraten. Frauenturnerinnen waren zeitlang „verwässertes Männerturnen“. Heute aber hat die Frau auch ihren Weg gefunden, in sich der Verantwortung, die ihre Eigenart ihr auferlegt, voll und ganz bewußt geworden. Heute bietet das Turnen schätzbare Entwicklungsmöglichkeiten für Körper, Seele und Geist, heute schwingen alle Lebenskräfte mit. Darum auch die Zurückhaltung dem öffentlichen Auftreten gegenüber, die schroffe, kompromißlose Ablehnung aller Wettkämpfe und Weiberschafften.

Nach ihrer Gründung im Jahre 1908 hat der Verband ein Wachstumstempo angeschlagen, mit dem wohl kein anderer Frauenverein sich messen kann. Er zählt heute 648 Sektionen mit 30,14 Mitgliedern.

Und das hat noch mehr erkannt: alle Kantone sind vertreten, seitdem auch Uri (1927), Schwyz (1931) und Unterwalden (1932) mitliefen. Seit dem 23. September 1928, der unvergesslichen Turnerinnenlandsversammlung in der Saffa, sind die Verbindungen zwischen dem schweizerischen Frauenturnerverband und unserem Bunde eingeleitet. Das am 29. November 1936 die letzten Schranken gefallen sind, ist allen, die dem Bunde angehören, eine ganz große Freude. Wir begrüßen den Zutritt von so viel junger, frischer Kraft. Wir bringen den Turnerinnen das fördernde Interesse entgegen, das ihre starke, gesunde Bewegung verdient. Wir hoffen, daß sie bei uns finden werden, was sie suchen: Zusammenarbeit und auch mit andersgearteten Frauen zum Heile aller. E. S.

Freigabe und Verbot der Abtreibung in Sowjetrußland

Seit Jahren war uns bekannt, daß in Rußland die Abtreibung, falls der Eingriff durch einen Arzt gemacht würde, frei, d. h. strafflos, war. Eine Abänderung der Verfassung hat diese Freiheit vor kurzem für ganz Sowjetrußland wieder aufgehoben. Was hat zur Wiedereinführung dieser Schwereingriffe die Frauen sehr hat doch die letzten Jahre und bis vor kurzem bei den Vorarbeiten zum 1. Teil der Strafgesetzbücher die Formulierung von Art. 107 betreffend Strafbare Abtreibung nicht zu reden, zu denken und zu kämpfen gegeben. Wir haben die Straffreiheit nicht nur in unserer Meinung gepaßt auf deren Auswirkung in Rußland. Eine Verzicht, gebärende Mutter, sei Jahrzehnten durch Deutal Schwereingriffe und in der Schweiz lebend, erzählt uns im folgenden ihre Beobachtungen nach einer Auslandsreise. Unsere Leser werden verstehen, daß es sich um keine Weisung aus einer Frauensache in Rußland handelt, es wird ja gerade gesagt, daß ein allzu weitgehendes Gesetz wieder abgeändert und den unrichtigen angelehnt werden müßte. Uns ist maßgebend, eine so eminente Frauenfrage, wie die vorliegende, von Grund auf zu durchdenken, und das für uns das Wissen um die Erfahrung in Rußland wertvoll.

Nachdem so manche Jahre jede Frau in Rußland das Recht besaß, die unerwünschte Schwangerschaft durch einen Arzt im Spital unterbrechen zu lassen, erziehen im Sommer ein Gesetz mit dem strikten Verbot des Abortes nach jod. sozialen Indikationen. Erlaubt blieb nur — wie bei uns und im übrigen Europa — die Abtreibung nach medizinischen Indikationen: Gefahr für die Gesundheit oder das Leben der

Mutter oder Vorliegen schwerer erblicher Krankheiten der Eltern.

Die Kenntnis der russischen Sprache und meine Beziehungen zu Menschen aus verschiedenen Kreisen gaben mir die Möglichkeit, manches nicht nur oberflächlich kennen zu lernen. Meine Fragen wurden meistens willig und ausführlich beantwortet.

Eine von der Organisation „Antourist“ veranstaltete Exkursion führt uns in das Museum und in die Veranlagungsstelle zum Schutz der Mutter und des Kindes. Wir werden in einer großen Halle geführt. Die Meiste geht nur kurze Zeit auf asphaltierter Straße, dann werden wir plötzlich auf unseren Stühlen in die Höhe gehoben und werden eine zeitlang auf Straßen mit großen Liebersteinen. Das Museum, nicht besonders ansehnlich von außen, ist im Innern sehr gut eingerichtet: große luftige Räume, daneben kleinere Zimmer für in sich geschlossene Ausstellungen (z. B. die „Kindererträge“ in den Wohnungen, die Pflege des Säuglings u. a. m.). Das Anschauungsmaterial ist sehr reichhaltig: Bilder, Tabellen, Transparente, Modelle, Gegenstände — alles in tadelloser Ausführung und vor allem nicht langweilig, auch für Frauen nicht.

Ich werde mich von der großen Gruppe ab, die den Erklärungen der englisch sprechenden Leiterin zuhört, und unterhalte auf eigene Faust das Material, das mit gut verfaßten Aufschriften versehen ist. Große Tabellen stellen die physiologischen Vorgänge im Frauenkörper dar: Menstruation, Befruchtung, Schwangerschaft. Auf einem eine große Infanterie: „Die künstliche Frühgeburt schädigt die Frau.“ Ich höre, wie ein russisch sprechender Exkursant sich an eine Angeleitete des Museums wendet: „Ich war hier vor zwei Jahren; damals bekam ich zu hören, daß eine Schwangerschaftsunterbrechung von Verzehrendem im Spital ausgeführt, so gut wie keine Gefahr für die Frau in sich birgt. Und nun diese kategorische Behauptung.“ Sie bekommt er zur Antwort, „bei sachgemäßer Ausführung bringt der Eingriff unmittelbar keine Lebensgefahr für die Frau mit sich. Aber auch vor zwei Jahren betonen wir, daß er auf alle Fälle den Organismus der Frau schädigt. Ich kann Ihnen das alte Material zeigen — jetzt sind diese Tabellen hier neu —. Sie werden darin diese Meinung vielfach vertreten finden.“

„Warum gab man denn im Jahre 1920 die Abtreibung frei?“ frage ich die Angeleitete. „Viele Frauen hatten damals keine Möglichkeit, Kinder aus die Welt zu bringen. Sie fanden in der Frauen-Arbeitsarbeit, die hatten noch ungenügende Hilfsrichtungen, die materielle Lage war dürrig. In ihrer Not griffen sie zu jeder noch so unvollkommenen und gefährlichen Hilfe. Durch die Freigabe des Abortes wollten wir den großen Schaden des unachtsamen Eingriffes paralisieren, der den Frauen so oft Krankheit und Tod brachte.“

„Welche Einsicht hat aber jetzt das Dekretieren nach dem neuen Gesetz veranlaßt?“

„Vor allem haben sich jetzt die Lebensbedingungen merklich gebessert, und jedes Jahr wird noch neue Erleichterungen und Bequemlichkeiten bringen.“

Diese Worte sind das Leitmotiv, das man in allen Varianten in der Sowjetunion zu hören bekommt.

„Außerdem“ fährt die Angeleitete fort, „hat uns das m. b. r. i. d. Experiment den Schaden, auch der legitimen Abtreibungen, sehr deutlich vor die Augen geführt: es betrug, daß namentlich die wiederholte Schwangerschaftsunterbrechung die Gesundheit der Frau nicht selten untergräbt und Sterilität als Folge hat. Die Freigabe hatte zur Folge, daß junge Menschen in ihrem jetzigen Leben sich wenig Zwang anlegten und daß nicht selten Frauen, die mit feiner großen Kinderarbeit belastet waren, sich in kleinen Intervallen zur Ausführung des Abortes einstellten.“ Auch hat es sich zudem gezeigt, daß die Zahl der heimlichen Abtreibungen die für die Frauen ungenügend verließen, so daß sie doch in das Spital eingeliefert werden mußten, durch die Freigabe wenig beeinflusst wurde.“ (Schluß folgt.)

Josephine Kraigher-Porges.

E. M. Viele kennen Frau Kraigher-Porges aus ihren Büchern, den Lebenserinnerungen einer alten Frau; manche wissen, daß sie, über achtzigjährig, in beliedigten Verhältnissen in Fremde in Defertreich lebt; wenigen aber nur ist bekannt, daß sie sich jedes Jahr einige Wochen als Gast in unterm Baden aufhält. „Das älteste Ferienland der Schweiz“ nennt sie sich mit einem feinen Scherz, in welchem Humor und Dankbarkeit gepaart sind, denn gute Freunde ermöglichen ihr jebden die Ferienaufenthalte.

Ihr Können bedeutet für alle, die darum wissen, fremde Erwartung, und ihre Unverwundlichkeit schafft einen beglückenden Mittelplatz. Welche Können und gehen in der Pension von Frau Kraigher-Porges an der Seebühne, wo Frau Kraigher-Porges seit einigen Jahren absteigt, das ist kennen gelernt als „guten Geist des Hauses“, wie Frau Kraigher-Porges sie nennt, prächtig hinhinpendend in das hübsche alte Haus mit dem großen Garten und das warme gemüthliche Milieu. Dort freue ich mich, sie jedes Jahr wieder zu sehen.

Trotz der hohen Jahre hat sich Frau Kraigher-Porges eine köstliche Freude bewahrt, welche in einem reichen Schatz von Erinnerungen, aber auch in lebhafter, oft leidenschaftlicher Teilnahme am Geschehen der Gegenwart zum Ausdruck kommt. Begeistert für das Gute und Cole und warmes Interesse für religiöse Fragen leben in ihr. Die heutigen Ereignisse haben aber nicht: Vergessenheit, Dürftigkeit und Eingabe für andere; und sie nennt ihr Leben deshalb so reich, weil sie viel fremdes Leid mittragen dürfe. Groß ist ihre Achtung vor dem Erleben, vor Schmerz und Freude ihrer Mitmenschen, und das besetzt letzten Endes darauf, daß alles Leben: Mensch, Tier und kumme Natur, ihr heilig sind.

Wer mit Frau Kraigher-Porges zusammenkommt, fühlt sich von ihrer großen, warm fremden Güte eigenartig berührt und ahnt die tieflichen Werte dieser seltenen Frau.

Wäge die Begegnung mit ihr noch vielen zum Erlebnis werden; möge sie noch lange „unser ältestes Ferienland“ bleiben.

Eine Mitarbeiterin hat uns diesen kleinen Artikel geschickt. Wir benutzen gerne die Gelegenheit, um auf die wertvollen Bücher von Josephine Kraigher-Porges hinzuweisen. Sie sind in mehreren Sprachen in einer alten Frau, „Buch der Kinder“ (Franken 5.35), „Kreuzwege des Lebens“ (Franken 5.35), „Sagen und Märchen“ (Fr. 9.55). Sämtliche Bücher sind erschienen im Grettlein-Verlag, Zürich.

Was sagt die Leserin?

Aus dem Kreise der Leserinnen werden wir auf ein weiteres Buch über Frau Kraigher-Porges aufmerksam gemacht. Es haben sich in den Reihen unserer Leserinnen viele von ganz verschiedenen Voraussetzungen hergekommen. Wir möchten dem Buch der Kinder, das wir vorhin angekündigt, was wir sich ein geschicktes, treues Bild über die umhüllende Persönlichkeit Josephines bieten möchte, beide Werte lie. Wir müssen im übrigen Berufenen überlassen, zu beurteilen, wie weit in den Büchern objektiv gebaltene Gesichtspunkte vorliegen.

Man schreibt uns:

Sehr geehrte Redaktion,

Ihr Leitartikel in Nr. 45, der, in Bezeichnung eines neu erschienenen Buches, Josephine Kraigher-Porges als Begründerin der Weltanschauung Spaniens und als „Königin der Volkstümlichkeit“ gewühmt ist, veranlaßt mich, um der historischen Gerechtigkeit willen, Sie auf ein anderes, jedoch 1936 bei Alfred B. Meyer, Antwerpen erschienen Buch hinzuweisen: Ferdinand und Josephine von Hermannstein. Dieses Buch vermittelt uns ein wesentlich anderes Bild von Josephine, wie nachstehende Sätze es belegen mögen:

„Durch ihre verheirateten Bedegete produzierte Josephine eine Serie von Hungersnöden, wie sie zuvor in Spanien unbekannt waren. Der Getreidemangel war ein Merkmal ihrer frommen Regierung. Die fruchtbarsten Gegenden Spaniens, die alte Provinzen von Granada, wurde unter ihrem Einfluß zur Sandbüchse. Josephine verband geringe Kenntnisse und finstere Grundzüge mit jenem entschlossenen Willen zur Erneuerung und zum Umsturz, den Diktatoren mit Revolutionären teilen. Sie gab Gesetze und verwarf sie durch neue Gesetze und sich diese wieder durch andere Verordnungen um. Jede königliche Dummheit ward Gesetz. Josephine eiferete gegen den Luxus ihrer Untertanen und ruinierte den Ackerbau und die Weiden durch die Meiste und die Majoratgesetze. Sie verbot die Ansätze der edlen Metalle. Da Metalle den Haupterwerb Spaniens bildeten und der Goldreichthum durch die Aus-

beutung der Eingeborenen in den Bergwerken Amerikas unermesslich stieg, entband durch das Ausfuhrverbot eine ungeheure Freisetzung aller Waren, und das Land verarmte.

Nachdem sie eine Million Juden und gefangener spanischer Juden verbrannt, betriebe und ruiniert hatte, nachdem sie 2-3 Millionen spanischer Mauren vertrieben und ausgetrieben hatte, munterte sie durch neue Gesetze Fremde zur Ansiedlung in Spanien auf. Spanien wurde bald von fremden Kaufleuten so ausgebeutet, wie es begann, seine Kolonien auszubeuten.“

Das Buch von Kraigher, der es verfaßt hat, ist eines fesselnden, in seinen Prosaformen höchst aktuell herbeiziehenden Romans ungenügend, ohne dabei seinen Quellen und der historischen Wahrheit Gehalt anzutun, darf einem weiteren Kreise angelegentlich zur Lektüre empfohlen werden. E. S.

Unter dem Titel: „Frauen, wehrt euch gegen die sittenlose Klame!“ hat der Schweizer Katholische Frauenbund, unterstützt vom Bund Schweizerischer Frauenvereine, den folgenden Aufruf zur Veröffentlichung auf die Presse erlassen:

„In den Tageszeitungen und Unterhaltungsblättern, an den Plakatsäulen, in den Schaufenstern begegnet man immer wieder Inferneten und Ausschreitungen, welche das Bild der Frau in einer entwürdigenden Weise zu Melangezwecken benützen.“

Es ist sich um die Klame für Strimpfe, Schuhe, Stützhosen, Unterwäsche, Pullover, für Zahnpasta, Haarpflege, oder was immer es sein mag, handelt, es muß jeder vielfach irgenwie auf Kosten des Unkloßes, auf Kosten der Stille, auf Kosten der Frauenwürde gesehen. Für alle Klamezeichner scheint dies in der Tat eine Gelegenheit zu sein, den Mangel an originellen Ideen durch sittenlose Banalität zu ersetzen. Die Fabrikanten und Großhändler sollen aber nicht glauben, daß ihre Ware erst dann zügig fließt, wenn sie vorher die ferbste Käuferkraft durch eine unterirdische Klame bedingt hat. Das Ansehen, das Melangebild, das Schaufenster ist die Wirtenschaft des Verkaufes.

Frauen, ihr seid die Käuferinnen! Kauft keinen Artikel, der durch anstößige Inzinate empfohlen wird.

Kauft keinen Artikel, dessen Fabrikmarke die Frauenwürde verletzt.

Kauft keinen Artikel, dessen schamlose Plakate den vorübergehenden Kindern und Jugendlichen Anstoß geben könnte.

Kauft in keinem Geschäft, dessen Schaufensterauslage durch ungenügende Melangebilder das Ehrgefühl jedes anständigen Menschen beleidigt.

Schweizerfrauen und Töchter, hochtötiert die sittenlose Klame!

Don Kursen und Tagungen

Kurs über aktuelle Wirtschaftsfragen.

beranstatet von der Vereinigung für Frauenzimmerliche, ab 11. Januar 1937, vier Vorträge 20 Uhr, Pfaffgasse 2, Frauen-Union.

Program:

Montag, 11. Januar 1937: Abwertung und Preisbildung.

Referent: Dr. A. Jaquet, Direktor der Schweizer Schleppliftfabrikationsgesellschaft.

18. Januar: Was bestimmt die Preise von Milch, Butter, Brot und Fleisch?

Referent: Dr. A. Schär, Verwaltungsbeamter des WZ.

1. Februar: Wie ist das Defizit der Alkoholverwaltung entstanden, und wie kann es künftig vermieden werden?

Referent: Prof. Dr. A. Hartmann, Lehrer an der Kantonschule in Maran.

8. Februar: Die Heimarbeit in der Schweiz. Probleme und Schutzmaßnahmen.

Referent: Dr. Lydia Hollenwegger, Sekretärin des Gewerbeinspektors.

Eintrittsgebühr für den ganzen Kurs Fr. 2.—, einzelne Stunden Fr. 1.—. Anmeldungen sind zu richten bis 15. Dezember, an G. Gerber, Peterhofstr. 49. Gekleinteil für die Eintrittsgebühr auf Vollgeld V 2258 einzuzahlen. Die Vollstreckung gilt als Eintrittsausweis.

Verfassungs-Anzeiger

Basel: Hausfrauenverein, 15. Dezember, 20 Uhr, im Rest. Zoologischer Garten (Eingang Badstättentrasse). Freier Eintritt, das 10-tägige Bekleben des Vereins.

liche Initiative an und darauf, daß wir unserer ernenen Bestimmung folgen und dabei unsere Pflicht erfüllen, daß das Leben selber Material unserer ist wird. Hierin liegt vielleicht die eigentliche Lösung jener Frau, die wohl für das Recht eines Geschlechtes eintrat, zugleich aber die Pflicht auf sich nahm, die durch das Recht liege gegeben wird. Eine ihrer Zeitgenossen, der Mathematiker Johann Adam Lange, hat ihr das schöne Zeugnis ausgestellt:

„Gehörte Frau, mit männlich hohem Mut, Gehst Du zuerst die schweren Wege Und gerstst Dich nach dem verdorbenen Gut. Dein Geist, von Jugend an nicht träge, Erleidet sich selbst durch wunderbaren Fleiß, Den — Schönen nicht bisher gegeben — Preis.“ E. S.

Basler Webstube
Möbelstoffe nach Ihrem Entwurf
Wandbespannungen P 6784 Q
BASEL, MISSIONSSTRASSE 47

Basel * Hotel Baslerhof
Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55
Das gut geführte Familienhotel Nähe Zentralbahnhof und Parkanlagen. - Zimmer von Fr. 4.00 bis 6.—, mit Privat-Badstube von Fr. 7.— bis 8.—. Alkoholfreie Restauration. Tee Room. Eigene Konditorei. Tel. 2-1207
D-483-12

Sie trägt den Titel: „De quod nimis cito mo juvenudo curaro saepius fiat causa minus tutae curationis“ (= Daraus, daß ein Heilversuchen wenn es zu früh und angenehm ist, des Stiffen dazu führt, daß die Stellung weniger sicher ist). Die Verfasserin geht in ihrer Arbeit, wie immer in ihrem Programm hervor, von der „goldenen Mittelstraße“ aus, indem sie davor warnt, daß man sich nicht allzuweit auf die Schulweisheit und Lebensweisheit verlassen solle. Nicht solche die Krankheit, als vielmehr der frange Mensch müsse behandelt werden. Nur so könne eine sichere Stellung erfolgen, auch wenn die Kur dadurch schmerzlicher und langwieriger werde. Und so verhält denn die vorstehende Kurgenau aus ihrer Praxis heraus den Erkenntnis zu bringen, wie man den berühmten Hippokratenerb zu verstehen habe, daß nämlich eine Stellung „cito, tuto et jucunde“ (schnell, sicher und angenehm) sei.

Eigentlich hat die Disposition die Wissenschaft um nichts bereichert. Ungeachtet der Dorothea Christl eine Erfindung „monarcha“ der Medizin. Dennoch ist der Mut zu betonen, mit dem hier ebenso vor einer so theoretischen Behandlungsweise wie vor der bloßen Eigenart gewarnt wird, wodurch die Krankheit oft genug nur oberflächlich gebrochen wurde, um im Verborgenen die Krankheit zu heilen. So erreicht sich denn die Kandidatin im mündlichen Examen durchaus als eine Frau, die ihre „Paragraphe“ wohl einstudiert hat. Der Delan ist sogar so begeistert über die ruhige und bei aller Zurückhaltung doch ganz sichere Art, mit der sie die Fragen und Antworten liefert, daß er eine Frauengattung der Artiste vor sich zu haben. Er bescheidet sie als eine der heroischen Latinerinnen des alten Rom und meidet Friedrich dem Großen gleichwohl von dem glänzend beendeten Examen.

Eigentlich müßte sofort die Promotion vorgenommen werden. Man einmal aber flüchtet der Bekanntheit auf. Die Mehrzahl der Professoren beschränkt sich hinter die lakonischen Privilegien, die für das gelamte römische Reich gelten und die Frauen vom Hochschulstudium ausschließen. Wieder einmal durchsucht auch hier der große Bedürfnisbogen den gerieblichen Knoten der Tradition. Er besteht ganz einfach, die feierliche Doktorpromotion habe stattgefunden. Am 12. Juni 1784 ist die Aula der Hallenser Universität bis auf den letzten Platz gefüllt, als der „matrona medica scientia et experientia eximia ornata“ der Doktorhut versehen wird. Und so geht der Wunsch des toten Rektor Eckhard nach dreißigwägig Jahren doch noch in Erfüllung.

Der Mobe der Zeit entkorend wird Frau Dr. Dorothea Christl erleben als große Persönlichkeit in vielen Beobachtungen lateinischer und deutscher Frauen begehnen. Sie selbst aber begnügt sich mit dem Erreichen. Seit erblüht hat es als höchst approbierte Mediziner ihren Beruf ausüben. In Dürnbach nimmt sie die alte Praxis wieder auf und erfüllt still und bescheiden ganz einfach ihre Pflicht. So wird sie denn auch hier bald wieder von der großen Defensivität befreit. Auch gibt der einzelne nicht wenig in dieser Zeit. Denn die alte Zeit wird mit eigenen Worten ausgelegt. „Ein neuer wahrer und höherer, eigentlicher Lebensgefühl“ kommt durch die Taten des siebenjährigen Krieges und Friedrich den Großen zum Vordringen. In der „Reife“ ist es sogar, daß er, wie Gottlieb ihm einmündet, die Dichtung ist ja doch immer nur ein Bild des Lebens selber. Bevor aber nach das große weltgeschichtliche Ringen zwischen Habgubig und Weisheit, zwischen der alten und der neuen Zeit entschieden ist, stirbt die Frau, die zuerst ihrem Ge-

Schick: Sycum 115, Mämli, 28. 14. Dezember, 17 Uhr: Literarische Sektion. Dr. Doris Humann-Bild: „Die Anbetung der heiligen drei Könige“. Lichtbildvortrag. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 1.50.

Reaktion.
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Vimmattstraße 25, Telefon 32.203.
Freizeitteil: Anna Berger-Duber, Zürich, Freudenstraße 142, Telefon 22.808.
Wochenrückblick: Helene Danib, St. Gallen.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeliefert. Anfragen ohne Solches nicht beantwortet.

Als **Festgedenk** ein **Kochlehrbuch** der Haushaltungsschule Zürich

2. Auflage

Preis Fr. 12.—. Versand per Nachnahme durch den Verlag Haushaltungsschule Zellweg 21 a, Zürich 7. P 5057 Z

Winterbetrieb im Ferienheim Auboden (Toggenburg) für erholungsbedürftige Frauen und Töchter

Pensionspreise, 4 Mahlzeiten und alles Inbegriffen, Fr. 3.50, 4.— und 5.—. Eigene Landwirtschaft und Butterschäbe, behagliches Haus in sonniger, neblfreier Lage in schönster Gegend des Toggenburgs. Fröhliche Touren- und Schlittengelegenheit. Auch Kinder, jedoch nicht unter 4 Jahren, finden bei genügendem Platz Aufnahme. Dauerpensionsanfragen für die ganze Winterzeit werden zu reduzierten Monatspreisen aufgenommen. — Prospekte und Anmeldungen bei der Vorsteherin: C. Roderer, Verein Freundinnen junger Mädchen, Sektion St. Gallen. (Zag. G. 732)

Auf die bevorstehenden Festtage empfehle:

mild gesalzene geräucherte Vorderschinken Schüffel Rollschinken Bainschinken Ochsenzungen la Konserven

RUFF ZÜRICH

feinste Aufschnittwaren
Lyoner, Balleron
Göttinger, Schinkenwurst
Kalbfleischwurst
div. Rouladen
Pyrowurst, Mattwurst
Ruff Salami, Thüringer
u. Gothaer Cervelatwurst



Dieses Zeichen bürgt für Schweizerware

Schweizerware kaufen, heisst Arbeit schaffen

Flechten
jeder Art auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und versetzt, besorgt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 4.—, gr. Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Olten. OFI 4228 Z

Inserate
für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

MANZ Konfitüren sehr fein

Die seit 50 Jahren anerkannte Qualität unserer Hauses. Sorgfältigste Zubereitung unter Verwendung nur erstklass. Früchte.

Im Offenverkauf:

Vierfrucht	per 1/2 kg	—
Zwetschgen	—	—50
Reineclauden	—	—50
Johannisbeeren	—	—60
Brombeeren	—	—70
Heidelbeeren	—	—70
Stachelbeeren	—	—75
Kirschen	—	—75
Erdbeeren	—	—75
Aprikosen	—	—75
Himbeeren	—	—75
Orangen	—	—75
Weichselkirschen	—	—80
Preißelbeeren	—	—80
Hagenbutten	—	1.—
Apfelgelee	—	—50
Frühstücksgelee	—	—55
Quittengelee	—	—70
Brombeergelee	—	—75
Johannisbeergelee	—	—75
Stachelbeergelee	—	—75
Holdergelee	—	—75
Himbeergelee	—	—80
Melasse	—	—40
Kunst Honig	—	—70
Wacholderplattwerge	—	1.05
Schweiz. Bienenhonig	—	2.20

8% Rückvergütung
Lieferung franco ins Haus.
Prompter Versand nach auswärts.

Manz & Co.
Zürich, Zähringerstr. 24
Telephon 21.758

Bei größeren Bezügen veranlagen Sie Spezial-Offerte.

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Der genossenschaftliche Selbsthilfegedanke ist in Gefahr!
Wir weisen hin auf den ungerechten und genossenschaftsfeindlichen und deshalb unhaltbaren Entscheid des Bundesrates betr. Goldrerli.

... Das Recht, seinen wirtschaftlichen Bedarf auf dem Wege der individuellen Selbsthilfe zu decken, ist ein unveräußerliches Menschenrecht. Wer von ihm Gebrauch macht, sollte vom Staat geschützt und nicht gehemmt werden. Was für die individuelle Selbsthilfe gilt, gilt selbstverständlich auch für die kollektive, die genossenschaftliche, die da einsetzt, wo die individuelle Selbsthilfe allein nicht mehr genügt.
Dr. Oskar Schär.



VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

P 1601 Q

Die Käseglocke riecht nicht mehr, nimmst Du in's heisse Wasser PER!

OR 382 0 Henkel & Cie. A.G., Basel D 006 4

Zur Erlernung der französischen Sprache
Gebildete Familie im Waadt, Jorat (750 m Höhe) nimmt einige junge Leute aus der deutschen Schweiz auf. Gesundes Klima, Freundliche Behandlung, Gute Schulen in der Nähe. Auch Privatstunden. Eignet sich auch für Ferienaufenthalt. Sehr mößige Preise. Referenzen. Jede Auskunft erteilt Herr Marcel Herod, Jolimont, Carrouge près Mâstres (Vaud). P 100-83 L.

Pensionat „La Romande“ Vevey

Seine bekannten, wirksamen und konzentr. 3 Monatskurse ab Neujahr, separ. in Sprachen, Handel od. Haushaltung, unter absolut erstkl. fachkund. Leitung. Diplom. Schnellkurse nur im Internat wirkungsfähig. Wintersport, Chalet „Col des Mosses“. Pension 120-150 Fr. P 100 V-22 L.

Was schenken?

Bei den nachstehenden Firmen einkaufen heißt in Preis und Qualität gut einkaufen

Schöne Teppiche
kaufen Sie vorteilhaft bei:
H. RUEGG-PERRY ZÜRICH
Das Teppichhaus am Bahnhofplatz

M. AMMANN • PELZ-ATELIER
Scheuchzerstraße 172 Telephon 83.885 ZÜRICH 6

Als nützliche Weihnachtsgeschenke empfehle
Pelzmäntel und Jacken nach Maß, Besätze in allen Fellarten
Füchse, natur und gefärbt, Pelz-Dravatten, Pelzmuft-Taschen
in einfacher und Luxusausführung. Reparaturen prompt. Billige Preise. Fachgemäße Bedienung.
Sie unterstützen durch Ihren Einkauf die Existenz einer Frau

J. LEUTERT • ZÜRICH 1
Schützengasse 7-9 Telephon-Nr. 34.770
Filiale Bahnhofplatz 7, Telephon-Nr. 74.888

Fleischverkauf und Charcuterie
Erstklassige Fleisch- und Wurstwaren
Wurst- und Fleischkonserven

Den saftigen **Braten** die feine **Charcuterie** und die **Traiteur-Spezialitäten** in bester Qualität von **BELL**

MÄNTEL
für die kalten Tage

BRANDL
z. Leonhardseck
Zähringerstr. - Sellergaben
ZÜRICH 1

WEISSWAREN
Bett- und Tischwäsche
Herren- und Damenwäsche
Wolldecken, Kamelhaardecken
Steppdecken, Vorhänge
Chaiselonguedecken
Bettfedern, Matratzen
Bébé-Artikel

am vorteilhaftesten bei
M. ORZEL Blumenrain 20 **BASEL**

Blumen auf den Weihnachtstisch ...
das macht die Tafel froh und festlich. Schenken Sie Ihren Freunden eine geschmackvolle Keramikvase mit schöner Handmalerei. Sie erweisen sich damit als feinsinniger Spender. Aber es muß eine Vase aus der reichhaltigen Keramikabteilung sein von

Carl Ditting
HAUS- UND KOCHGERÄTE
KOMPLETTE KOCHENEINRICHTUNGEN
GLAS- UND PORZELLANWAREN
RENNWEG 35, TEL. 32.766
ZÜRICH

Literarische Beilage

Marie von Thurn und Taxis:

Jugenderinnerungen

Verlag Carl Fromme, Wien.

Fürstin Marie von Thurn und Taxis, die Gönnerin und Freundin Maria Theresias...

Die Welt, in die wir durch Marie von Thurn und Taxis eingeführt werden, liegt uns zeitlich und räumlich ebenso fern...

Sind ihrem Herzen diese beiden Orte als die Schauplätze ihrer Kinderjahre teuer...

Bei einer solch aristokratisch-aristokratischen Lebens- und Gesellschaftsstellung haben nationale Bezugnahmen keinen Bestand...

Es macht den ganz besonders Reiz dieser Erinnerungen aus, daß ihre Verfasserin ohne alle psychologischen Hilfsmittel arbeitet...

Frida Strindberg: Lieb, Leid und Zeit

Eine ungewöhnliche Ehe.

Verlag S. Gubert, Hamburg.

Im Januar 1893 publiziert die schöne Wienerin Frida Strindberg...

Im Sommer 1895 schreibt sie als Frida Strindberg an ihren Rechtsanwalt...

Die Rahmengesichte Wilhelm Tells

Wilhelm Tell, Blätter aus seiner Rahmengesichte (Preis und Maschul Verlag A.-G. Zürich)...

Die alte Urkunde, von der Frau Ernst ausgeht, handelt aus dem Weihen Buch zu Garmen...

berg heute erscheinen läßt. Nicht ohne eine gewisse Schon nehmen wir ihn zur Hand...

Es kann genug mag es erscheinen, daß man die Geschichte dieser Beziehung mit Erschütterung...

Medtheide Vikonovski: Der Lauf der Natur

Bermann-Fischer Verlag, Wien.

Es wäre denkbar, von der neuen Erzählung Medtheide Vikonovski als von einem Gesellschaftsroman...

Das äußerlich sorglose Mädchenleben der jungen Grafinnen Lilla und Julia Wintoff...

Die folgenden Blätter lesen wir Zeugnisse aus den Federn von Chronisten, Gelehrten, Dichtern...

lembaren Freude der Dichterin an der glänzend geschilderten Oberfläche weiß sie viele doch mit kleinen und feinsten Zuckern...

In ihrem letzten Roman „Delaidé“ hat Medtheide Vikonovski den selben ihr besonders nahen und interessanten Frauentypus schon einmal geschildert...

Medtheide Vikonovskis Kunst ist so ganz persönlicher Art, daß man am besten ganz persönlich darüber urtheilen kann...

Cécile Lauber: Die Kanzel der Mutter

Carl Schönmann-Verlag, Bremen.

Die Freunde von Cécile Laubers Kunst wissen bereits, daß dieser Dichterin viele und verschiedenartige Werke erschienen...

Medtheide Vikonovski: Der Lauf der Natur

Bermann-Fischer Verlag, Wien.

Es wäre denkbar, von der neuen Erzählung Medtheide Vikonovski als von einem Gesellschaftsroman...

Das äußerlich sorglose Mädchenleben der jungen Grafinnen Lilla und Julia Wintoff...

Johanna Siebel: Die Kämpföcher

Morgarten Verlag A.-G., Zürich/Leipzig.

Johanna Siebels Feder ist flüssig und bewegt und von klarer jubelnder Gefühlskraft...

Es wäre aber verfehlt, aus der zeitlichen Linie eines Jahrhunderts zwischen diesem Abschnitt und unserer Gegenwart die vorwiegend historische Bedeutung des Buches zu folgen...

Wohin das Gaus von den Grundmauern bis zum Dachstuhl errichtet macht, so wird das peil, die Leben der drei tapieren Frauen angewöhnt...

Karl Wolf: Zum ABC-Buch des Herzens

Was Hebbans Berg, Zürich/Leipzig.

Brief an den Verfasser.

Ich halte Ihr Buch in der Hand, das Buch, das wir mit Sehnsucht erwarteten...

In diesen Tagen haben wir mitleidlich, mit welchem Ernst, welcher Hingebetheit, welche ungeheurer Verantwortung...

Wir allein bleiben stets im gleichen Maße besessent. Wir wissen in dem Dagegenstand nichts von Mühsal, noch harten Ringen...

Wir wissen in dem Dagegenstand nichts von Mühsal, noch harten Ringen, um seine letzte Erfüllung zu bekamen...

Ungezählet ist es Winter geworden und die Tage kurz und dümel. Auch das blaue Meer hat seine Farbe verloren...

Ernst Wieckert: Wälder und Menschen

Albert Langen-Georg Müller-Verlag.

Ernst Wieckert zählt ich zu einer ganz besondern Art von Dichtern. Das Weirliche seiner Kunst...

Es ist eine durchaus ungewöhnliche Kunst, nach der die Dichterin ihre Erzählungen aufbaut...

Johanna Siebel: Die Kämpföcher

Morgarten Verlag A.-G., Zürich/Leipzig.

Johanna Siebels Feder ist flüssig und bewegt und von klarer jubelnder Gefühlskraft...

Es ist eine durchaus ungewöhnliche Kunst, nach der die Dichterin ihre Erzählungen aufbaut...

Gottlieb Heinrich Heer: Die Königin und der Landammann

Roman. Drei Bände, Zürich.

Es ist eine eigene Sache mit den historischen Romanen und Romanen, die jetzt so sehr in der Tagesordnung sind...

